

Carl Canstatt, Leben und Werk

Zusammenfassung eines Festvortrages am 21. März 1950
anlässlich des 100. Todestages

Von Werner Leibbrand

Am 10. 3. 1850 starb Carl Canstatt hier in der Hauptstraße 21 gleich den Frühromantikern Runge, Novalis, Ritter und der Cameliendame an den Folgen einer Lungentuberkulose, ein Jahr früher als der E.T.A. Hoffmannsche Seraphiusbruder David Ferdinand Koreff, dessen Glaubensgenosse er war. Nach eigenem Ausspruch ist er an seinem Leiden gewissermaßen mehrfach gestorben.

Die Familie Canstatt hat mehr als 20 Ärzte hervorgebracht, stammte aus dem Rheinland. Der Vater Josef Canstatt zog nach Regensburg und begründete dort als jüdischer Freidenker inmitten orthodoxen Familienmilieus eine hochgeachtete Praxis. Carl Canstatt wurde am 11. 7. 1807 geboren. Die gütige und sanfte Lebensart erbt er von der Mutter, während der Vater durch schroffes und spannungsreiches Verhalten die Ehe erschwerte. Er hat dem Sohn die Musikalität mit Stockschlägen eingebläut. Carl war ein so begabter Cellist, daß er später im Wiener Opernhaus während des Medizinstudiums den Berufsmusiker vertrat. Nach kurzem Studienaufenthalt in Wien, zur Zeit Ferdinands Raimunds, folgte er dem Ruhme Lukas Schönleins nach Würzburg. Dort lernte er in der Familie D ir u f f seine spätere Gemahlin kennen.

1831 begann die Cholera-Epidemie, die er auf eigenen Wunsch in Paris studierte und bekämpfte. Dort lernte er den berühmten Naturforscher Agassiz kennen. Er verfaßte drei berühmte populäre Druckbriefe zwecks Anleitung der Bevölkerung. Den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend begleitete er als ärztlicher Schutz einen Grafen auf Reisen, kurz danach den Komponisten Meyerbeer nach Straßburg. Nach der Rückkehr organisierte er die Choleraabwehr zunächst in Brüssel, dann im Lande Belgien. Für seine Verdienste wurde er vom belgischen König geehrt. 1833 promovierte er zum zweitenmal in Löwen und traf in Brüssel mit seinem Lehrer Lukas Schönlein zusammen, der zur Entbindung der Gemahlin Leopold I. gerufen worden war. Canstatt sollte nach Ablehnung einer Leibarztstelle das Fach der Psychiatrie an einer neu zu be-

ginnenden Freimaureruniversität übernehmen. Der Plan zerschlug sich. Er übersetzte das Lehrbuch des bekannten belgischen Psychiaters Guislain, dachte daran, eine eigene Privatanstalt zu begründen, sehnte sich schließlich aber doch nach wissenschaftlicher Arbeit zurück. In dieser Zeit näherte er sich Künstlerkreisen, in denen die Violinisten Bériot und Vieuxtemps verkehrten; eine besondere Freundschaft verband ihn mit dem damals noch jungen Cellisten Servais. Er schrieb dem Würzburger Laienorthopäden H e i n e ein Fachlehrbuch und gewann einem belgischen Kollegen durch Ausarbeitung einer Preisaufgabe den 1. Preis. Auch das augenärztliche Werk von S i c h e l hat er im wesentlichen mit eigenen Gedanken erfüllt. Als Landgerichtsarzt in Ansbach schrieb er 1838 das erste selbständige Werk über die Krankheiten des Greisenalters, das in der geistigen Tradition J o s e f B e r n h a r d F i s c h e r s und des Erlanger B u r k h a r d S e i l e r stand. Schließlich kam er nach Erlangen, wo er Kontakt mit dem politisch wie medizinisch bekannten Arzt E i s e n m a n n suchte, dessen Befreiung aus politischer Haft er miterlebte. Hier verfaßte er sein mehrbändiges Werk „Handbuch der medizinischen Klinik“, das kurz danach als medizinische Bibel bezeichnet wurde. Er erhielt als Nachfolger Henkes den Lehrstuhl für innere Medizin, sowie die Leitung des Krankenhauses. Aber schon 1845 zwang ihn sein Lungenleiden zu einem längeren, leider erfolglosen Erholungsurlaub in Italien, wo er die letzten beiden Bände des Handbuchs vollendete. Nach seiner Rückkehr blieb er ein schwerkranker Mann. Am Tage des Ausbruchs der 48er-Revolution in Erlangen hat ihn der damals 18jährige Anselm Feuerbach porträtiert. Unter unsäglichen körperlichen Qualen ist er am 10. März 1850 in Gegenwart seines befreundeten Assistenten W i n t r i c h angesichts des Todes bewußt gestorben.

Die Lebenslinie dieses bedeutenden Arztes und akademischen Lehrers ist gekennzeichnet durch geistige Schweben zwischen Spätromantik und Beginn der sogenannten exakten Naturwissenschaft.